

Humanistisch wirtschaften – so geht es!



TEXT CHRISTOPHER GOHL

Der Schweizer Theologe Hans Küng war mehr als nur ein „Kirchenrebell“ und „Papstkritiker“. Man muss ihn auch als Weltbürger in Erinnerung halten, der Unternehmen zu verantwortlichem Handeln ermunterte – und die Vision einer sozialen Marktwirtschaft als globales Friedensprojekt verfolgte.

Nach einem erfüllten Leben fand am vergangenen Freitag der Schweizer Weltbürger Hans Küng seine letzte Ruhe auf dem Tübinger Stadtfriedhof. Nachrufe, die den katholischen Theologen lediglich als „Kirchenrebell“ und „Papstkritiker“ porträtieren, wären ihm schon vor 30 Jahren nicht gerecht geworden. Jetzt verschweigen sie, dass Küng seit 1990 mit seinem Friedensprojekt Weltethos wie kaum ein anderer Intellektueller weltweite Wirkung bei Gläubigen wie Nichtgläubigen erzielen konnte – auch und gerade in der Wirtschaft.

Schuhhändler wie sein Vater und Großvater habe er werden wollen als kleiner Junge, erinnerte sich der 1928 im Schweizer Kanton Luzern geborene Küng. Der kaufmännische Unternehmergeist der Eltern, die schlechte Versorgungslage während des Zweiten Weltkrieges, die täglichen und saisonalen Gewohnheiten eines mittelständischen Familienbetriebs prägen seine Kindheit. Nach der Matura meldet er sich zum Studium an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom an. Küng legt 1957 eine Dissertation über den evangelischen Theologen Karl Barth vor; sie avanciert zur Grundlage der ökumenischen Annäherung zwischen Protestanten und Katholiken.

Küng will im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils die Weltkirche modernisieren. Religiösen Dogmen hält er die Ver-

nunft der Aufklärung, der Institution Kirche die individuelle Glaubenserfahrung, der kanonischen Lehre das Beispiel des Menschen Jesus entgegen. Damit stößt er in Rom zunehmend auf Misstrauen. Nach einer kritischen Anfrage zur Unfehlbarkeit des Papstes entzieht ihm die Deutsche Bischofskonferenz zwei Tage vor Weihnachten 1979 die Lehrerlaubnis: ein Tiefschlag für den beliebten Professor, der liberale Katholiken aus aller Welt nach Tübingen gezogen hat.

Im Rückblick empfindet Küng den Bruch von 1979 als Öffnung seines Horizonts. Mit Unterstützung des baden-württembergischen Landtages kann er Professor bleiben und sein Verständnis und Wirken für die Ökumene ausweiten von der Christenheit zu den Weltreligionen. Das Projekt Weltethos, eingeleitet 1990 mit einem knappen Buch gleichen Namens, „eine gewaltige Rede, nicht fern prophetischer Gebärde“ („NZZ“), reift zur Frucht seines Lebenswerkes.

Küng war nie nur Theologe, sondern immer auch Zeitdiagnostiker. Klarsichtig beschreibt er in den Monaten nach dem Fall der Mauer die globalen Herausforderungen am Ende des 20. Jahrhunderts: Der „Staatssozialismus“ ist gescheitert. Der „Neokapitalismus“ ist zerstörerisch. Kommende wirtschaftliche, soziale und ökologische Krisen sind für ihn absehbar. Auch erinnert er früh daran, dass die Religionen als geisti-

ge Weltmächte „Dialogfähigkeit als Friedensfähigkeit“ lernen müssen.

Zugleich ist Küng optimistisch. Die Menschen können und müssen sich nicht in allen Fragen einig werden, beruhigt er. Für Frieden und Kooperation reiche ein einheitsstiftender Konsens grundlegender Werte, Normen und Ideale. Man suche ihn weder in der Wahl zwischen der einen oder anderen Moral, noch in den Regeln und Kalkulationen der Ethik. Stattdessen finde man ihn in der Grundhaltung eines Ethos zwischenmenschlicher, planetarischer, globaler Verantwortung. Die gute Nachricht Küngs: Die elementaren Prinzipien dieses Ethos können in allen religiösen, sittlichen und philosophischen Traditionen gefunden werden.

In der Weltethos-Erklärung, die er 1993 nach Konsultationen mit mehr als 100 religiösen Denkern aus aller Welt dem Weltparlament der Religionen in Chicago vorlegt, schlägt Küng als Elemente dieses Weltethos vor: Menschlichkeit, ausgedrückt in der Goldenen Regel („Was du nicht willst, das man dir tu ...“), gestützt durch Wahrhaftigkeit, Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und die Partnerschaft der Geschlechter. Küng lädt die Menschen ein, ein so verstandenes Weltethos zum Kompass ihres Lebens zu erklären, zur Grundlage von Verständigung und Veränderung. Das Weltparlament der Religionen stimmt zu.

Vernetze Welt – geteilte Verantwortung

Ist das Weltethos-Projekt des Theologen bloß ein interreligiöses Projekt? Nein. Viel mehr als das. Zum Beispiel bittet Helmut Schmidt namens des InterAction Councils früherer Staats- und Regierungschefs Hans Küng, eine säkular begründete Erklärung zu den Menschenpflichten auszuarbeiten. Sie bestätigt 1997 die Ideale des Weltparlaments der Religionen. Zusammen mit seinem Schüler Karl-Josef Kuschel sucht Küng zudem das Gespräch mit den Naturwissenschaften. Und im Jahr 2016 gibt der Gründungsdirektor des Weltethos-Instituts, der Philosoph Claus Dierksmeier, unter dem Motto „Freiheit verpflichtet – und Verantwortung befreit“ (WirtschaftsWoche 26/2016) dem Weltethos-Projekt ein Fundament in der Freiheitsphilosophie.

Globale Fragen persönlich nehmen und menschliche Werte praktizieren – das ist für Küng keine Überforderung, sondern die Vollendung des Menschseins im Miteinander. Er lädt jeden Menschen, jeden Mitarbeiter und jede Führungspersonlichkeit, jede Organisation und jedes Unternehmen ein, sich zu fragen: Wie halten wir es mit weltethischen Idealen? Wie können wir sie kultivieren? Wenn neuerdings wieder viel von einer „wertebasierten Außenpolitik“ die Rede ist und von „westlichen Idealen“, die im „Systemwettbewerb“ mit China hochgehalten wer-

den müssten, findet man mit Küngs Weltethos-Idee nicht nur viele Antworten, sondern auch ein paar selbstkritische Fragen.

Küng führt das Weltethos-Gespräch im Herbst 2001 bis vor die Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York, spricht auf Einladung von UN-Generalsekretär Kofi Annan zum Dialog der Kulturen: „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.“ Damit meinte er nie nur den „großen Frieden“ zwischen Kollektiven, sondern immer auch den „kleinen Frieden“ zwischen Menschen und ihrer Mitwelt, Umwelt, Nachwelt. Küng wusste, dass der große und der kleine Frieden eins sind in einer bunten, nervösen und vernetzten Welt, in der etwa die Arbeitsbedingungen von Fabrikarbeiterinnen in Bangladesch nicht von den Kaufgewohnheiten der Konsumenten in Deutschland zu trennen sind.

Wenn die Reziprozität menschlichen Handelns im Zentrum des Projekts Weltethos steht, ist zugleich klar: Gerade die Wirtschaft trägt eine besondere Verantwortung für den Frieden in der Welt. In einem Vortrag auf Einladung von Klaus Schwab beim Davoser Weltwirtschaftsforum skizziert Küng im Februar 1990 zum ersten Mal sein Weltethos-Argument. Schon lange pflegt er den Austausch mit führenden Wirtschaftsvertretern, etwa mit dem vormaligen Bundesbank-Präsidenten Karl Klagen, dann auch mit Horst Köhler, der IWF-Chef wird. Mit „Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft“ (1997) und, in Antwort auf die Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise, mit „Anständig wirtschaften. Warum Ökonomie Moral braucht“ (2010) konkretisiert er seine Vorstellungen.

Besonders klar hinterlegt sind sie im „Manifest Globales Wirtschaftsethos“, das 2009 in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsethikern Josef Wieland und Klaus Leisinger entsteht und beim UN Global Compact mit einer Einleitung von Jeffrey Sachs vorgestellt wird. Jenseits einer Gesinnungsethik einerseits, die Gewinnstreben als unmoralisch diskreditiert, und jenseits einer Erfolgsethik der Gewinnmaximierung andererseits ermutigt das Manifest zur Kultivierung vertrauensvoller Kooperation in und zwischen Unternehmen. Es mahnt ein humanistisch geprägtes Management an. Es ermuntert Unternehmen, sozial, ökologisch und intergenerationell verantwortliche Geschäftsmodelle zu verfolgen. Und es prägt die Vision einer sozialen Marktwirtschaft als globales Friedensprojekt.

Wie fruchtbar das geistige Vermächtnis Hans Küngs für die Wirtschaft ist – daran erinnert Jeffrey Sachs zwei Tage nach Küngs Tod. In seiner Dankesrede zur Verleihung der Alexander-Rüstow-Plakette der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft bekennt sich Sachs zum Küng'schen Friedensauftrag an die Wirtschaft und würdigt die Bedeutung des Weltethos-Instituts an der Universität Tübingen, das (gefördert vom Mittelständler Karl Schlecht) unter der Führung des Theologen und Unternehmers Ulrich Hemel Verbindungslinien zwischen der Weltethos-Idee und der Wirtschaft aufzeigt. Hemels Devise: die Wirtschaft als Teil der Lösung globaler Probleme. Dazu braucht es eine ethische Sprach- und Dialogfähigkeit, die Manager und Unternehmen einüben müssen – und können. Die Beschäftigung mit Hans Küngs Weltethos-Projekt ist und bleibt dafür ein perfekter Einstieg. ■

CHRISTOPHER GOHL, 46,

forscht und lehrt seit 2012 am Weltethos-Institut in Tübingen. Er verantwortete die Redaktion des Grundsatzprogramms der FDP, engagiert sich als Vorsitzender der Kommission Freiheit und Ethik der FDP für liberale Grundsatzfragen und rückt zum 1. Mai in den Deutschen Bundestag nach.

„Die Wirtschaft ist nicht das Problem. Sondern ein Teil der Lösung globaler Probleme. Dazu braucht es eine ethische Sprach- und Dialogfähigkeit, die Manager und Firmen einüben müssen – und können“